

Thomas Rothschild

Hackl, Wolfgang: Kein Bollwerk der alten Garde

1989

<https://doi.org/10.17192/ep1989.3.6056>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rothschild, Thomas: Hackl, Wolfgang: Kein Bollwerk der alten Garde. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 6 (1989), Nr. 3. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1989.3.6056>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Wolfgang Hackl: Kein Bollwerk der alten Garde - keine Experimentierbude. Wort in der Zeit (1955-1965). Eine österreichische Literaturzeitschrift.- Innsbruck: Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 1988, 405 + XVIII S., öS 288,-

In den letzten Jahren haben sich die monographischen Arbeiten über österreichische Literaturzeitschriften der Nachkriegszeit gehäuft. In diese Serie fügt sich auch die vorliegende Innsbrucker Dissertation ein. Die nur elf Jahre lang erschienene Zeitschrift "Wort in der Zeit" schlug die Brücke zwischen den Neugründungen von 1945 und der bis heute dahinvegetierenden Zeitschrift "Literatur und Kritik", spielte eine wichtige kulturpolitische Rolle als offizielles Organ des Staates und spiegelte - auch politisch - die unterschiedlichen Tendenzen innerhalb der mehr oder weniger etablierten Literatur. Ihr Herausgeber Rudolf Henz, der bis zu seinem Tod im Jahre 1987 eine nur von Wolfgang Kraus - ebenfalls Mitarbeiter von "Wort in der Zeit" und als Leiter der Österreichischen Gesellschaft für Literatur mit dieser Zeitschrift verbandelt - ernsthaft konkurrenzierte und meist wenig segensreiche Machtstellung innerhalb der österreichischen Literaturpolitik einnahm (der Name der Zeitschrift verdankt sich einem seiner Gedichtbände), hatte Gesinnung und Geschmack aus dem austrofaschistischen Ständestaat in die Zweite Republik herübergerettet. Das paßte gut in eine Periode, in der auch etwa für staatliche und städtische Preise galt: "Es wurden also fast ausschließlich Literaten ausgezeichnet, die schon während der 1. Republik literarisch tätig und vielfach auch während der NS-Zeit in der literarischen Öffentlichkeit präsent waren." (S. 21) Wer die eigenartige Kombination von dunkelster katholischer Reaktion und Deutschenhaß in Österreich begreifen will, wie sie unlängst gegenüber Peymann und seiner

Bochumer Truppe aggressiv laut wurde, kann sich exemplarisch an der Biographie von Rudolf Henz orientieren. Man mag sich fragen, wie es um einen Staat steht, der immerhin auch auf die Tradition des Austromarxismus zurückblicken durfte, wenn für den Herausgeber der einflußreichsten Literaturzeitschrift galt: "Rudolf Henz deklariert sich also in "Wort in der Zeit" wiederholt als Bewahrer literarischer Werte und tritt für eine konservative antimodernistische Literaturkritik ein. Er bedauert die Mißachtung der Werte und gebraucht die Begriffe 'modern' oder 'intellektuell' abwertend." (S. 79) Es war später der Redakteur Gerhard Fritsch, dem die Zeitschrift allmählich ihre Reputation zu verdanken hatte. Es war sein Verdienst, daß auch experimentelle Literatur, die internationale Vergleiche nicht zu scheuen brauchte, Eingang in die Zeitschrift fand. Dabei war Fritsch lediglich aufgeschlossen, keineswegs ein kämpferischer Avantgardist. Doch selbst das war seinen Neidern zu viel, und so wurde ihm wenige Hefte vor dem Aus der Zeitschrift gekündigt. Daß er es nie leicht hatte, sich durchzusetzen, ist hinlänglich bekannt und gehört in der Folge zu den tragischen Kapiteln der österreichischen (Kultur-)Politik in den Jahren der Großen Koalition. Während in der Bundesrepublik eine Gruppe 47 machtvoll gegen die Adenauer-Restauration ankämpfte, reproduzierte die offizielle österreichische Literatur weitgehend den Mief der großen Politik. Die Wiener Gruppe blieb indessen lange ein Geheimtip. Man muß nur die Namen der österreichischen und ausländischen Autoren Revue passieren lassen, die in "Wort in der Zeit" veröffentlichten oder rezensiert wurden, um die Herausbildung bzw. Veränderung des österreichischen Literaturkanons in jenen Jahren zu registrieren, ehe andere Institutionen - etwa das Grazer Forum Stadtpark, aber zunehmend auch deutsche Verlage - den Ton angaben.

Die Monographie, die ihren Dissertationsstatus nicht verleugnen kann und trockener ausfällt, als es das Thema verlangt, beschreibt auch unter anderem die grafische Gestaltung, die einzelnen Rubriken der Zeitschrift, ihre Finanzierung und den Verlag. Der Band enthält ein komplettes Inhaltsverzeichnis sämtlicher erschienenen Hefte samt dazugehörigen Registern, leider aber kein Register zum Textteil.

Thomas Rothschild